

B.O.J.E.-Befragung 2006

Lebenswelten obdachloser Jugendlicher und
junger Erwachsener in Köln –
eine schriftliche Befragung im Beratungsbus B.O.J.E.

Auf Achse gGmbH
Geschäftsstelle
Alsenstraße 25-27
50679 Köln

Fon 02 21-81 50 23
Fax 02 21-88 14 62
info@auf-achse.de
www.auf-achse.de

Geschäftsführung
Claudia Nobis
Norbert Wollner

HRB 56962
Steuernummer
214/5850/0826

Bank für
Sozialwirtschaft
BLZ 251 205 10
Konto 74 70 500

Mitglied im Paritätischen
Wohlfahrtsverband
gemeinnützig

**Lebenswelten obdachloser Jugendlicher und
junger Erwachsener in Köln –
eine schriftliche Befragung im Beratungsbus B.O.J.E.**

B.O.J.E.-Befragung 2006

**Erhebungszeitraum: 2. Mai bis 9. Juni 2006
durchgeführt von**



im Auftrag der Auf Achse gGmbH

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	1
2.	Blick über den statistischen Tellerrand	1
2.1.	Vorläuferuntersuchungen	1
2.1.1.	Projekt Straßenkarrieren von Kindern & Jugendlichen	2
2.1.2.	Projekt zur Qualität der psychosozialen Versorgung von 'Straßenkindern'	2
2.2.	Besuchsstatistiken der B.O.J.E.	3
2.2.1.	Betreute Personen: für Erstkontakte & häufige BesucherInnen	4
2.2.2.	Altersstruktur: für Mädchen & Männer	4
3.	Die B.O.J.E.-Befragung 2006: Durchführung & Ergebnisse	5
3.1.	Forschungsdesign & Erhebungsmethode	5
3.2.	Sozialstruktur	6
3.2.1.	Alter	6
3.2.2.	Geschlecht & Nationalität	6
3.2.3.	Herkunft & Verweildauer	7
3.2.4.	Wohn- & Rückzugsraum	7
3.2.5.	Schule & Berufsausbildung	8
3.3.	Lebenswelt	10
3.3.1.	Erwerbsarbeit & Lebensunterhalt	10
3.3.2.	Besuchsdauer & -häufigkeit	11
3.3.3.	Versorgung mit Essen & Trinken	12
3.3.4.	Kontakt zu Behörden, Ämtern, Institutionen & Hilfeinrichtungen	12
3.3.5.	Drogen & Drogenkonsum	13
3.4.	Subjektive Wünsche & Einschätzungen	14
3.4.1.	Allgemeine Zufriedenheit	14
3.4.2.	Dimensionen von Veränderungswünschen	15
4.	Zusammenfassende Darstellung der Befragungsergebnisse	15
4.1.	Die B.O.J.E. - ein Angebot für Köln und Kölner	15
4.2.	Straßenkarriere als Abwärtsspirale	16
4.3.	Lückenhafte Versorgung & Kontakte ins Hilfesystem	16
4.4.	Altersabhängige Typologie und Bedarfslagen	17
5.	Ausblick	19

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1:	B.O.J.E.-Besuchsstatistik, Zusammenfassung 2001 bis 2005: Altersstruktur nach Geschlecht	4
Tabelle 2:	Alter (gruppiert) in Jahren	6
Tabelle 3:	Geschlecht der Befragten nach Altersgruppen	6
Tabelle 4:	Verweildauer in Köln nach Altersgruppen	7
Tabelle 5:	Bist Du in Köln gemeldet?	7
Tabelle 6:	Wohnsituationen nach Altersgruppe (Mehrfachantworten)	8
Tabelle 7:	Verfügbarkeit von Rückzugsraum nach Altersgruppen	8
Tabelle 8:	Schulabschluss nach Altersgruppen	9
Tabelle 9:	Berufsausbildung nach Altersgruppen	9
Tabelle 10:	Erwerbsarbeit nach Altersgruppen	10
Tabelle 11:	Einnahmequellen nach Altersgruppen	11
Tabelle 12:	Seit wann besuchst Du die B.O.J.E.?	11
Tabelle 13:	Besuchshäufigkeit in der B.O.J.E. nach Altersgruppen	11
Tabelle 14:	Versorgung mit Lebensmitteln nach Altersgruppen (Mehrfachantworten)	12
Tabelle 15:	Kontakt zu Behörden, Ämtern, Institutionen und Hilfeeinrichtungen – früher/aktuell (Mehrfachantworten)	12
Tabelle 16:	Häufigkeit von legalem/illegalem Drogenkonsum nach Altersgruppen	13
Tabelle 17:	Konsumierte illegale Drogen nach Altersgruppen	14
Tabelle 18:	Allgemeine Zufriedenheit nach Altersgruppen	14
Tabelle 19:	Wichtigkeit verschiedener Dimensionen von Veränderungswünschen nach Altersgruppen	15
Tabelle 20:	Altersspezifische Typologie nach Sozialstruktur, Lebenswelt und subjektiven Wünschen & Einschätzungen	18

1. Einleitung

Die B.O.J.E. (Beratung und Orientierung für Jugendliche und junge Erwachsene) ist ein niedrigschwelliges Kontakt- und Beratungsangebot für junge Menschen aus dem Kölner Bahnhofsmilieu in Kooperation mit dem Gesundheitsamt der Stadt Köln. Für die Arbeit am Hauptbahnhof steht den StraßensozialarbeiterInnen ein umgebauter Linienbus zur Verfügung. Hier können sich Jugendliche und junge Erwachsene aufhalten und beraten lassen - freiwillig und anonym.

Im Sinne gesundheitlicher Grundversorgung und Prävention werden Obst und Vitaminsäfte, aber auch Kondome und Einwegspritzen angeboten. Ergänzt wird das Angebot durch Sprechstunden eines Arztes und einer Krankenschwester vor Ort (mobiler medizinischer Dienst). Zusätzlich bietet der Bus Raum für Einzelgespräche mit den SozialarbeiterInnen. Außerdem erhalten die Jugendlichen und jungen Erwachsenen Rat und Hilfe bei der Suche nach weiteren Hilfs- und Unterstützungsangeboten oder spezialisierten Beratungsdiensten.

Die B.O.J.E. wird von der Auf Achse gGmbH in Kooperation mit dem Gesundheitsamt der Stadt finanziert und betrieben. Gerade in Zeiten leerer öffentlicher Kassen und einer weitreichenden 'Sozialreform' stehen auch die kommunalen Mittel für die B.O.J.E. stets unter einem quantitativen wie qualitativen Begründungs- und Legitimationszwang.

Dass die Angebote und Dienstleistungen der B.O.J.E. einen vorhandenen Bedarf und die Bedürfnisse der 'Betroffenen' treffen, erscheint schon aufgrund der Besucherstatistik offensichtlich. Dennoch entstand der Wunsch, die Lebenswelten obdachloser Jugendlicher und junger Erwachsener speziell in Köln und für die Zielgruppe der B.O.J.E. in systematischer Form zu erfassen und zu beschreiben. Hauptmotivation für die eigene Studie war es, vorliegende Informationen in einem strukturierten Verfahren zu bündeln und Zahlen zu erhalten, mit denen das Angebot und der Bedarf in einem 'objektiven' Zahlenmaß ausgedrückt werden kann.

Die vorliegende Studie ist die erste (Stichtags-)Erhebung in dieser Form für die Kölner B.O.J.E. Eine jährliche Wiederholung der Befragung mit dem gleichen oder inhaltlich ähnlichen Erhebungsbogen kann dazu beitragen, durch Verlaufsdaten vorhandene Ergebnisse zu stabilisieren sowie Trends und Veränderungen auch in ihrer Größenordnung und Relevanz abzuschätzen.

2. Blick über den statistischen Tellerrand

Das Leben auf der Straße von Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist zwar ein aktuelles, aber kein neues gesellschaftliches Phänomen. Zwei Vorläuferuntersuchungen können den Entstehungshintergrund beleuchten und erste Zahlen liefern (vgl. 2.1). Mit den B.O.J.E.-Besuchsstatistiken (vgl. 2.2) liegen Angaben über Alter, Geschlecht und Besuchshäufigkeit für die Jahre 2001 bis 2005 vor.

2.1. Vorläuferuntersuchungen

Unter ähnlichen gesellschaftlichen und sozialpolitischen Rahmenbedingungen sind zwei Untersuchungen entstanden, die kurz vorgestellt werden sollen: Die Studie des Deutschen Jugendinstituts (DJI) beschreibt die Entstehungshintergründe und Wirkungszusammen-

hänge sowie die positiven Aspekte einer (negativen) Selbststigmatisierung in der Szene (vgl. 2.1.1).

Die Studie des ISA/isp wird aus zwei Gründen ausführlicher dargestellt (vgl. 2.1.2): Zum einen sind Informationen der Auf Achse und der Notschlafstelle in die Erhebung eingeflossen; zum anderen können diese Zahlen aufgrund eines vergleichbaren Erhebungsinstruments und gleicher Zielgruppe (allerdings mit leicht abgewandelten Interessenschwerpunkten) miteinander verglichen werden.

2.1.1. Projekt Straßenkarrieren von Kindern & Jugendlichen

1994 bis 1997 führte das Deutsche Jugendinstitut in München das Projekt Straßenkarrieren von Kindern und Jugendlichen durch. In der qualitativ angelegten Studie wurden Experten und Jugendliche in Ost und West zur Entstehung, zum Verlauf und den Ausstiegsmöglichkeiten aus Straßenkarrieren befragt, des Weiteren wurde die Rolle der Jugendhilfe thematisiert. Ein wesentliches Ergebnis ist, dass sich Straßenkarrieren meist nicht fernab von Familie und Jugendhilfe entwickeln, sondern dass es immer wieder Berührungspunkte zwischen Herkunftsfamilien und Jugendhilfe gibt, die Motor für die Entwicklung von 'Pendelkarrieren' zwischen Familie und Straße sind.

Das Hauptaugenmerk der Studie liegt auf den Entstehungshintergründen und den Motiven zur 'Straßenkarriere'. Auch im historischen Zeitvergleich – so ein Ergebnis der Studie – haben sich die Gründe für die Flucht aus dem Elternhaus und das Leben auf der Straße nicht geändert: Erfahrungen von Vernachlässigung und häuslicher Gewalt, autoritäres Verhalten von Eltern mit geringer Kompetenz zur Konfliktbearbeitung sowie ausgeprägter Neigung zu Verhaltenskontrollen und Bestrafungen.

Häusliche und familiäre Krisen sowie Dauerbelastungen mit den Eltern erzeugen den Druck, unter dem Jugendliche das Elternhaus verlassen. Aufgrund fehlender Ventil- und Pufferfunktionen in der Familie suchen sie ihr Glück in der Flucht auf die Straße. Denn auch andere Sozialisationsinstanzen leisten nicht den gewünschten flankierenden und stabilisierenden Effekt: Die Schule hat für diese Kinder und Jugendlichen an Bedeutung verloren, und die Jugendhilfe wird häufig nur als anonyme Macht erlebt, die die Probleme der Jugendlichen nicht versteht und den Problemsichten und Wünschen der Eltern folgt.

Die Straße mit ihren verschiedenen Szenen erscheint als alternativer Zufluchts- und Überlebensort und entfaltet eine starke Sogwirkung auf desintegrierte Jugendliche. Hier erfahren sie Sinn und Strategien zum Überleben abseits von Familien und institutionellen Angeboten der Jugendhilfe. Die Szene übernimmt damit wesentliche Sozialisationsfunktionen, bietet Zugehörigkeit zur Gruppe und Möglichkeiten der (illegalen) Geldbeschaffung und vermittelt Anerkennung, die das Selbstbewußtsein stärkt und die durch Abgrenzung gegenüber anderen Identität stiftet. Gegen externe Eingriffe oder Kontrolle der institutionalisierten Jugendhilfe ist das System weitgehend abgeschottet und immunisiert.

2.1.2. Projekt zur Qualität der psychosozialen Versorgung von 'Straßenkindern'

Im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend führten das Institut für soziale Arbeit e.V. (ISA, Münster) und das Institut des Rauhen Hauses für Soziale Praxis gGmbH (isp, Hamburg) in den Jahren 2001 bis 2003 ein Evaluations- und Praxisentwicklungsprojekt zur Qualität der psychosozialen Versorgung von 'Straßenkindern' durch.

Ziel des Verbundprojekts mit vier Einrichtungen aus Halle/Saale, Köln, Nürnberg und Stuttgart war die Evaluation der Einrichtungen, der dazugehörigen Konzepte und deren engere Verzahnung resp. Ablaufoptimierung mit anderen Einrichtungen der Jugendhilfe. Insbesondere drei Fragen stehen im Mittelpunkt:

- Gibt es Jugendliche in den Projekten, für die Chancen der Reintegration in andere Jugendhilfemaßnahmen bestehen?
- Wie gestalten sich die Kooperationsstrukturen der Hilfesysteme im Hinblick auf die Ausstiegchancen?
- Wie können jugendhilfeinterne und –externe Kooperationsstrukturen effektiviert werden?

Im Zuge der Status quo-Erfassung erfolgte im Januar 2002 eine NutzerInnen-Befragung an den Standorten, u.a. in den Arbeitsbereichen der Auf Achse in Köln (Betreute Wohngruppe, B.O.J.E., INSPE, Notschlafstelle). Mittels eines an die jeweilige Einrichtung angepassten Fragebogens wurden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Angebotsnutzung und zu ihrem Verhältnis untereinander schriftlich befragt. Zusätzlich wurden sozialstrukturelle Merkmale der Besucherinnen und Besucher erfragt (Alter, Aufenthaltszeiten auf der Straße, Einkommen, Wohn- und Familienverhältnisse, Erfahrungen mit Jugendhilfeeinrichtungen). Vor dem Hintergrund der eigenen Befragung sind folgende Ergebnisse (über alle befragten Einrichtungen) interessant:

- **Alter & Geschlecht:** Bei den Minderjährigen sind Mädchen stärker vertreten als gleichaltrige Jungen; mit zunehmendem Alter nimmt die Zahl junger Frauen ab, die der Männer steigt.
- **Nationalität:** Der überwiegende Teil der Jugendlichen und (jungen) Erwachsenen ist deutscher Herkunft. In allen Einrichtungen ist der Anteil der nicht-deutschen Bevölkerung deutlich unterrepräsentiert.
- **Zuzug:** Überwiegend leben die Befragten schon seit Geburt oder langer Zeit in der Stadt, in der die Einrichtung angesiedelt ist. Zudem gibt es gewisse Zuzugstendenzen aus dem regionalen Umkreis oder Umland der (zumeist größeren) Städte.
- **Schulabschluss:** Über alle Einrichtungen haben die befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Durchschnitt zur Hälfte einen Schulabschluss (Hauptschule oder höher) absolviert.
- **Wohnsituation:** Knapp 40% der Befragten haben einen stabilen, dauerhaften Wohn- und Schlafplatz mit Rückzugsraum. Im Umkehrschluss heisst das, dass mehr als die Hälfte nicht über entsprechende Räumlichkeiten und Rückzugsmöglichkeiten verfügt. Bei der Bewertung der Wohnsituation halten sich Zufriedene und Unzufriedene die Waage.
- **Erfahrungen mit Jugendhilfe:** Die Ergebnisse zeigen, dass die Befragten bereits in den Herkunftsfamilien in problematischen bzw. sozial benachteiligenden Konstellationen gelebt und Erfahrungen mit verschiedenen Jugendhilfeeinrichtungen gemacht haben.
- **Nutzungsdauer:** In drei Standorten (ohne Köln) polarisiert dieser Zeitraum: Neben einer großen Gruppe von Neukunden ("seit einem Monat") sind es überdurchschnittlich viele Stammkunden ("seit mehr als 12 Monaten").

2.2. Besuchsstatistiken der B.O.J.E.

Die Besuchsstatistiken werden im B.O.J.E.-Bus stichwortartig während der dreistündigen Öffnungszeiten protokollieren und in der Nachbereitungszeit im Team besprochen. Neben dem Erstkontakt (vgl. 2.2.1) werden Alter und Geschlecht (vgl. 2.2.2) statistisch erfasst.

2.2.1. Betreute Personen: für Erstkontakte & häufige BesucherInnen

Im Jahr 2005 besuchen 432 Personen die B.O.J.E., davon sind 186 Erstkontakte (43,1%). Nimmt die Anzahl der Gesamtkontakte in den letzten fünf Jahren kontinuierlich ab, so bleibt die Quote von Erstkontakten 2005 nur knapp unter dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre (44,5%). Es zeigt sich also eine gleichbleibend hohe Fluktuation unter den Besucherinnen und Besuchern der B.O.J.E.

Moderater, aber ebenfalls fallend sind die Gesamtbesuchshäufigkeiten. Im Jahr 2005 sind es insgesamt 5.260 Besuche, die in der B.O.J.E. registriert werden. Im statistischen Durchschnitt liegt die Besuchshäufigkeit mit 12,2 für 2005 bei etwas mehr als einem Besuch pro Monat. Über den Fünfjahreszeitraum zeigt sich, dass die durchschnittliche Besuchshäufigkeit (11,3 Besuche pro Person/Jahr) in den letzten Jahren steigt.

Insgesamt leicht sinkende BesucherInnenzahlen bei gleichbleibend hohen Erstkontakten und häufigeren Besuchen zeigen, dass die Hilfeangebote der B.O.J.E. gleichermaßen für 'Neulinge' auf der Straße einen wichtigen Anlaufpunkt darstellen und von 'Altkunden' genutzt werden.

2.2.2. Altersstruktur: für Mädchen & Männer

Der Anteil der Minderjährigen an den GesamtbesucherInnen liegt im Jahr 2005 bei 17,8%, der Durchschnitt über die letzten fünf Jahre liegt mit 26,7% um fast zehn Prozentpunkte darüber. Der Anteil der Volljährigen hat sich dementsprechend vergrößert (2005: 82,2%; 2001 bis 2005: 73,3%).

Sind Mädchen unter den Minderjährigen über den Fünfjahreszeitraum häufiger anzutreffen als Jungen, so verteilt sich dies im Jahr 2005 erstmals gleich (mit einem leichten Ausschlag in Richtung männliche Jugendliche). Unter den Volljährigen dominieren aber weiterhin deutlich die Männer, von den 82,2% erwachsenen BesucherInnen sind lediglich 21,3% Frauen, aber 60,9% Männer.

Tabelle 1:
B.O.J.E.-Besuchsstatistik, Zusammenfassung 2001 bis 2005:
Altersstruktur nach Geschlecht

	2001	2002	2003	2004	2005
Altersstruktur / Gesamt (abs.)	749	660	572	448	432
Minderjährige	33,9%	30,6%	22,7%	22,5%	17,8%
davon Mädchen	19,0%	17,0%	11,5%	12,9%	8,3%
davon Jungen	15,0%	13,6%	11,2%	9,6%	9,5%
Erwachsene	66,1%	69,4%	77,3%	77,5%	82,2%
davon Frauen	16,4%	20,6%	20,3%	19,0%	21,3%
davon Männer	49,7%	48,8%	57,0%	58,5%	60,9%
Altersstruktur / Erstkontakt (abs.)	407	291	242	147	186
Minderjährige	49,1%	51,9%	39,3%	46,9%	32,8%
davon Mädchen	27,8%	28,2%	18,6%	27,9%	16,7%
davon Jungen	21,4%	23,7%	20,7%	19,0%	16,1%
Erwachsene	50,9%	49,1%	60,7%	53,1%	67,2%
davon Frauen	13,0%	10,7%	11,6%	9,5%	14,5%
davon Männer	37,8%	38,5%	49,2%	43,5%	52,7%

Unter den Erstkontakten sind mittlerweile Volljährige häufiger anzutreffen: Knapp ein Drittel (32,8%) sind unter 18 Jahre alt, zwei Drittel 18 Jahre und älter (67,2%). Über den Fünfjahreszeitraum stellt dieser Wert ein Minimum dar und weicht um 7 (für 2003) bis zu 19 (für 2002) Prozentpunkte von früheren Werten ab.

Bei den Minderjährigen zeigt sich in Bezug auf die Geschlechtszugehörigkeit das gleiche Bild wie bei den Gesamtkontakten: Der Anteil der Mädchen nähert sich dem der Jungen an, obwohl Mädchen noch etwas häufiger vertreten sind (2005: 16,7% Mädchen; 16,2% Jungen).

Bei den Volljährigen bestätigt sich das Bild, dass männliche Erwachsene deutlich häufiger als weibliche anzutreffen sind. Das Verhältnis von 1:4 ist über die Jahre stabil. Im Jahr 2005 kommen auf 14,5% Frauen 52,7% Männer, im Fünfjahreszeitraum sind es 12,0% bzw. 43,0%.

3. Die B.O.J.E.-Befragung 2006: Durchführung & Ergebnisse

Die Studie ist als repräsentative Stichprobenerhebung konzipiert und durchgeführt worden. Einleitend wird das Erhebungsinstrument und das Durchführungsverfahren vorgestellt (vgl. 3.1). Die Darstellungen und statistischen Auswertungen der Befragungsergebnisse gliedern sich nach sozialstrukturellen Merkmalen (vgl. 3.2), den lebensweltlichen Bedingungen (vgl. 3.3) und den subjektiven Wünschen und Einstellungen (vgl. 3.4).

3.1. Forschungsdesign & Erhebungsmethode

Die Befragung ist als explorative Studie mittels Fragebogen im Zeitraum vom 2. Mai bis 9. Juni 2006 durchgeführt worden. Der Fragebogen enthält zumeist geschlossene Fragen mit Antwortvorgaben oder halboffene mit der Möglichkeit, zusätzlich eigene Nennungen einzutragen. Offene Fragen sind lediglich bei den Fragen nach den konsumierten Drogen, den drängendsten Problemen und den persönlichen Stärken eingesetzt worden.

Bei der Formulierung der Fragen und Antwortvorgaben ist auf sprachliche Verständlichkeit geachtet worden. Der Fragebogen umfasst vier Seiten mit insgesamt 25 Fragen. Für das Ausfüllen gab es keine Zeitvorgabe, die wenigen unvollständig ausgefüllten Fragebögen sind in die Auswertung eingeflossen.

Antwortverweigerungen oder absichtliche, erkennbare Falschaussagen sind nicht bzw. in äußerst geringem Maße aufgetreten. Gerade bei den Fragen zu Gelderwerb, Drogenkonsum und konsumierten Drogen – deren korrekte Beantwortung auf z.T. inkriminierte Verhaltensweisen verweist – erscheinen die Antworten ehrlich; in wenigen Fällen wurde mit Platzhaltern wie 'Sponsoren', 'Geheimnis' oder Verweigerung geantwortet. Bei den Fragen nach den drängendsten Problemen und den selbst wahrgenommenen Stärken bleiben auswertbare Ergebnisse weitgehend aus.

Der Fragebogen hat sich als Instrument bewährt. In der Kombination von geschlossenen, halboffenen und offenen Fragen erscheint ein Gesamtbild der B.O.J.E.-Zielgruppe. Es liegt im Charakter der Erhebung, dass persönliche Lebensgeschichten oder individuelle Straßenkarrieren nicht erfasst wurden.

Da der Fragebogen im B.O.J.E.-Bus ausgefüllt werden sollte, haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Aufgabe übernommen, für die Fragebogenaktion zu werben und – wo notwendig oder gewünscht – beim Ausfüllen zu helfen. Der Bus als sicherer und ruhiger Rückzugsort und die Unterstützung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben dazu beigetragen, dass die Rückläufe im Erhebungszeitraum sehr zufriedenstellend waren. Dies betrifft sowohl die Anzahl der ausgefüllten Bögen als auch die geringe Zahl der Abbrecher. Die ausgefüllten Fragebogen wurden in einem gesonderten Briefkasten im B.O.J.E.-Bus gesammelt.

Die vorliegende Erhebung ist als Stichtagsbefragung durchgeführt worden. Dies führt einerseits dazu, dass zeitlich befristete Besonderheiten in die Untersuchung und Ergebnisse einfließen. Andererseits sind bei einer ersten Erhebung keine Vergleiche oder Zeitreihenuntersuchungen möglich. Veränderungen in der Lebenswelt der obdachlosen Jugendlichen und jungen Erwachsenen lassen sich erst aus Verlaufsdaten aus regelmäßigen Befragungen mit einem gleichen oder zumindest ähnlichen Fragebogen erwarten.

3.2. Sozialstruktur

Als sozialstrukturelle Merkmale werden 'harte' Dimensionen bezeichnet: Zum einen sind dies Merkmale von unveränderlichen Dimensionen wie Alter, Geschlecht, Nationalität etc.; zum anderen werden darunter grundlegende, ausschließlich mittel- oder langfristig und nur mit einem höheren finanziellen oder personellen Aufwand veränderbare Dimensionen wie Bildung, Wohnsituation etc. verstanden. Sozialstrukturelle Merkmale sind Voraussetzungen, Ressourcen oder Grundlagen für die zukünftige individuelle Lebensgestaltung und möglicher Alternativen.

3.2.1. Alter

Im Durchschnitt sind die Befragten zum Zeitpunkt der Befragung gut 21½ Jahre alt. Jeder Sechste ist im Alter von unter 18 Jahren (16,7%). Immerhin noch jeder sechste Befragte ist 26 Jahre und älter.

Tabelle 2:
Alter (gruppiert) in Jahren

	Häufigkeit	Prozente
b.u. 18	11	16,7
18 b.u. 22	24	36,4
22 b.u. 26	20	30,3
26 und älter	11	16,7
Gesamt	66	100,0

Die größte Gruppe der Befragten ist im Alter von 18 bis unter 22 (36,4%) bzw. bis unter 26 (30,3%). Die Zielgruppe der B.O.J.E. stellen damit nicht Minderjährige, sondern (junge) Erwachsene. Diese Entwicklung läßt sich auch mit den Zahlen der Besuchsstatistiken der letzten Jahre (für die betreuten Personen insgesamt) belegen. Dies hat Auswirkungen auf die Hilfe- und Unterstützungsleistungen, die die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der B.O.J.E. leisten sowie auf den Beratungsbedarf.

Bei allen Auswertungen spielt das biologische Alter eine entscheidende Rolle. In den folgenden Kapiteln werden die einzelnen Aspekte aufgrund des Alters ausgewertet und ausgewiesen. Die folgende Einteilung beruht auf der quantitativen Verteilung aller Befragten und erweitert die Altersgruppen, wie sie im KJHG angewandt werden. Es werden vier Altersgruppen unterschieden:

- Minderjährige unter 18 Jahre,
- junge Erwachsene im Alter von 18 bis unter 22 Jahre bzw.
- junge Erwachsene im Alter von 22 bis unter 26 Jahre,
- Erwachsene im Alter von 26 Jahre unter älter.

3.2.2. Geschlecht & Nationalität

Mit knapp 30% sind unter den Befragten Mädchen bzw. Frauen. Dieser Anteil entspricht exakt den Zahlen, wie sie aus der Besuchsstatistik für das vergangene Jahr 2005 vorliegen.

Tabelle 3:
Geschlecht der Befragten nach Altersgruppen

	b.u. 18	18 b.u. 22	22 b.u. 26	26 und älter	Gesamt
weiblich	54,5%	21,7%	20,0%	36,4%	29,2%
männlich	45,5%	78,3%	80,0%	63,6%	70,8%
Gesamt (n=65)	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Schlüsselt man die Zugehörigkeit zum Geschlecht nach Altersgruppe auf, dann sind unter den Minderjährigen die Mädchen wie zu erwarten leicht

überrepräsentiert (54,5%). Für die drei Teilgruppen der Volljährigen gilt, dass die Befragten weit überwiegend männlichen Geschlechts sind. Das Verhältnis von 1:4, das sich aus der Besuchsstatistik ergibt, wird durch die B.O.J.E.-Befragung bestätigt.

Das Klientel der B.O.J.E. ist deutscher Nationalität, 87% geben die deutsche Staatsbürgerschaft an. Die verbleibenden 13% entstammen Familien, in denen bei zumeist einem Elternteil ein Migrationshintergrund vorhanden ist. Eine differenzierte Betrachtung von Nationalitäten nach Altersgruppen ergibt keine zusätzlichen Informationen.

3.2.3. Herkunft & Verweildauer

Mit über 33% lebt der größte Teil der Befragten seit Geburt in Köln. Nimmt man die hinzu, die seit fünf oder mehr Jahren in Köln leben (24,2%), so steigt der Anteil auf fast drei Fünftel. Allerdings gibt es ein Fünftel (22,7%), das erst seit Kurzem in Köln lebt. Berechnet man alleine für diese Gruppe den exakten Durchschnittswert, so ergibt sich eine Verweildauer von 61 Tagen. Vermutlich besteht hier ein Zusammenhang mit der Besetzung der Barmer Siedlung, die zumindest für diesen kleinen Teil der Befragten Anlass war, nach Köln zu kommen.

Tabelle 4:
Verweildauer in Köln nach Altersgruppen

	b.u. 18	18 b.u. 22	22 b.u. 26	26 und älter	Gesamt
b.u. 1 Jahr	27,3%	20,8%	20,0%	27,3%	22,7%
1 Jahr b.u. 5 Jahre		20,8%	5,0%		9,1%
5 Jahre und mehr	27,3%	8,3%	20,0%	63,6%	24,2%
seit Geburt	27,3%	41,7%	40,0%	9,1%	33,3%
keine Angabe	18,2%	8,3%	15,0%		10,6%
Gesamt (n=59)	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

In der jüngsten Altersgruppe ist die Tendenz uneinheitlich, hier verteilen sich die Angaben über (fast) alle Kategorien gleich. In den beiden Gruppen der jungen Erwachsenen sind mit (über) 40% fast die Hälfte der Befragten

seit Geburt in Köln. Die Gruppe der Erwachsenen weist die häufigsten Nennungen in der Kategorie 'fünf Jahre und mehr' auf. Der Durchschnitt allein für diese Altersgruppe ergibt eine Verweildauer in Köln von über zehn Jahren.

Tabelle 5:
Bist Du in Köln gemeldet?

	Häufigkeit	Prozente
ja	44	62,0
nein	27	38,0
Gesamt	71	100,0

Mehrheitlich leben die Befragten seit Geburt oder langer Zeit in Köln. Dies bestätigen auch die Antworten auf die Frage, ob die Befragten in Köln gemeldet sind: Knapp zwei Drittel (62%) bejahen diese Frage.

Ob die 27 nicht in Köln Gemeldeten an einem anderen Wohnort gemeldet sind oder aufgrund von Wohnungslosigkeit aus dem Melderegister gestrichen wurden, lässt sich durch die Befragung nicht beantworten.

3.2.4. Wohn- & Rückzugsraum

Immerhin jeder fünfte Befragte verfügt über eine eigene Wohnung, und gut jeder siebte lebt bei den Eltern oder Verwandten. Insgesamt wohnen also mehr als ein Drittel in (unterstellt) stabilen Wohnverhältnissen. Hinzu kommt, dass jeder Fünfte regelmäßig bei Bekannten oder Freunden oder bei der Lebenspartnerin bzw. dem Lebenspartner wohnt.

Allerdings lebt nach eigenen Angaben auch mehr als jeder Fünfte auf der Straße (Platte oder Zelt), nimmt man diejenigen hinzu, die im Heim oder einer betreuten Wohngemeinschaft untergebracht sind, die regelmäßig in der Notschlafstelle unterkommen oder die im Hotel 'wohnen', dann lebt ein Drittel der Befragten in instabilen, nicht dauerhaften Wohnverhältnissen. Jeder zehnte Befragte gibt (zusätzlich) 'sonstigen Wohnraum' an, hierunter fallen weit überwiegend Bewohnerinnen und Bewohner der besetzten Häuser im Barmer Viertel, die zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht geräumt waren.

Obwohl also lediglich ein Drittel über einen stabilen, auf Dauer ausgelegten Wohnraum verfügt, geben über die Hälfte der Befragten an, über einen Raum zu verfügen, in den sie sich zurückziehen können. Diese statistische Diskrepanz von immerhin 20 Prozentpunkten lässt sich dadurch erklären, dass die Befragten (un-)regelmäßig Kontakt z.B. zu Eltern,

Geschwistern und Verwandten haben, die ihnen zumindest kurzfristig eine Auszeit von der Straße bieten.

Befragt nach den Veränderungen bzw. Verbesserungen der Wohnsituation wird eine eigene (39,7%) oder größere (10,3%) Wohnung in einer anderen Stadt oder einem anderen Stadtteil (5,2%) gewünscht. Des Weiteren wird der Wunsch nach einer besseren Wohninfrastruktur (Versorgung mit Wasser, Strom, Heizung) geäußert – vor allem von den Bewohnerinnen und Bewohnern der Barmer Siedlung.

Tabelle 6:
Wohnsituationen nach Altersgruppe (Mehrfachantworten)

	b.u. 18	18 b.u. 22	22 b.u. 26	26 und älter	Gesamt
bei Eltern/Verwandten	30,0	14,8	13,0		13,8
eigene Wohnung	10,0	11,1	30,4	33,3	20,8
bei Bekannten/Freunden		18,5	17,4	33,3	18,1
Partner/Partnerin				16,7	2,8
Heim/WG	10,0		8,7	8,3	5,6
Notschlafstelle		11,1			4,2
Platte/Straße/Zelt	20,0	22,2	26,1	8,3	20,8
Hotel		7,4			2,8
Sonstiges	30,0	14,8	4,3		11,1
Gesamt (n=72)	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Von den Minderjährigen wohnen die meisten bei den Eltern oder Verwandten, jeder Fünfte lebt allerdings auf der Straße. Der hohe Anteil 'Sonstiges' bezieht sich auf die zeitlich begrenzte Wohnsituation in der Barmer Siedlung.

Bei den jungen Erwachsenen dominieren die Antworten 'eigene Wohnung' und 'Leben auf der Straße'. Die Erwachsenen verfügen zumeist über eigenen Wohnraum (33,3%) oder leben bei Bekannten und Freunden (33,3%). In dieser Teilgruppe ist das Leben auf der Straße am geringsten ausgeprägt (8,3%). Der hohe Anteil von Befragten mit eigener Wohnung verblüfft auch vor dem Hintergrund der Frage nach dem Rückzugsraum. Ob hier tatsächlich in allen Fällen selbstgemietete und eigenfinanzierte Räumlichkeiten des freien Wohnungsmarkts zur Verfügung stehen, darf zumindest angezweifelt werden.

Tabelle 7:
Verfügbarkeit von Rückzugsraum nach Altersgruppen

	b.u. 18	18 b.u. 22	22 b.u. 26	26 und älter	Gesamt
ja	54,5%	56,5%	57,9%	36,4%	53,1%
nein	45,5%	43,5%	42,1%	63,6%	46,9%
Gesamt (n=64)	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Die Antworten nach dem individuellen Rückzugsraum in Abhängigkeit vom Alter entziehen sich einer eindeutigen Interpretation. Bewertet man die eigene Wohnung, das

Leben bei den Eltern oder Verwandten sowie bei Bekannten und Freunden als vergleichsweise stabile Situation, so wird die Frage nach dem Rückzugsraum genau umgekehrt beantwortet: Obwohl die Wohnsituation stabil erscheint, wird das Vorhandensein eines Rückzugsraums bei der Altersgruppe der Erwachsenen verneint. Hier scheint eine Entkopplung von eigenem oder gemeinschaftlich genutztem Wohnraum und dem Gefühl von vermeintlicher Freiheit in einem eigenen Rückzugsraum vorzuliegen.

3.2.5. Schule & Berufsausbildung

Mit dem Wissen um das Alter der Befragten verwundert es wenig, dass der Anteil von Befragten, die aktuell beschult werden, verschwindend gering ist. Knapp 89% der Befragten über alle Altersgruppen gehen aktuell nicht (mehr) zur Schule. Über die Befragten, die noch zur Schule gehen, lassen sich aufgrund der geringen Fallzahl (n=4) keine Aussagen treffen.

Deutlich überrepräsentiert sind in der Befragtengruppe diejenigen, die keinen Schulabschluss haben. Variieren die Zahlen für das gesamte Bundesgebiet in Abhängigkeit vom Bundesland und der Einbeziehung ausländischer Schülerinnen und Schüler ganz erheblich (von 12 bis zu 25% einer Schülergeneration), so liegen die Werte der Befragten ohne schulischen Abschluss mit knapp 52% deutlich darüber.

Immerhin gut ein Viertel hat den Hauptschulabschluss absolviert (25,8%), ein knappes Siebtel den Realschulabschluss (15,2%). Der erfolgreiche Abschluss an einem Gymnasium

ist ein seltener Ausnahmefall (3,0%). Für die Gruppe der Befragten läßt sich also ein eklatantes schulisches Bildungsdefizit erkennen. Zu den Gründen von Schulabbruch bzw. Schulverweigerung oder zum Zeitpunkt des schulischen Austritts sind die B.O.J.E.-Besucherinnen und Besucher nicht befragt worden.

Tabelle 8:
Schulabschluss nach Altersgruppen

	b.u. 18	18 b.u. 22	22 b.u. 26	26 und älter	Gesamt
nein	100,0%	45,8%	55,0%	9,1%	51,5%
Hauptschule		20,8%	25,0%	63,6%	25,8%
Realschule		25,0%	10,0%	18,2%	15,2%
Gymnasium			5,0%	9,1%	3,0%
sonstige		8,3%	5,0%		4,5%
Gesamt (n=66)	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Die zusätzliche Auswertung nach Altersgruppe zeigt, dass es eine deutliche alterstypische Tendenz gibt: Je jünger die Befragten, desto seltener verfügen sie über formal qualifizierende Schulabschlüsse. Für die Minderjährigen im Alter bis ein-

schließlich 17 Jahre sind es lediglich zwei Befragte, die mit 14 und 15 Jahren theoretisch noch keine Schulausbildung abgeschlossen haben können. Die 16- bzw. 17-Jährigen könnten zwar über einen Schulabschluss verfügen, dies ist aber nicht der Fall.

In der mittleren Altersgruppe der 18- bis unter 22-Jährigen nimmt der Anteil der Schulabsolventen deutlich zu: Ungefähr die Hälfte hat einen schulischen Abschluss. Bei der ältesten Teilgruppe der 26-Jährigen und älteren haben knapp zwei Drittel den Hauptschulabschluss (63,6%), hinzu kommen mehr als ein Viertel in dieser Altersgruppe, die über einen Realschul- (18,2%) oder einen Gymnasialabschluss (9,1%) verfügen. Der Zeitpunkt des Schulabschlusses oder der individuelle Bildungsweg wurden in der Studie nicht erfragt.

Aus fehlenden Schulabschlüssen resultiert nach der Logik des Ausbildungsmarkts der Abschluss aus dem Markt der zertifizierten Berufe: Über die Hälfte der Befragten (54,7%) hat keine Ausbildung begonnen, ein Fünftel hat zwar eine Ausbildung begonnen, sie allerdings vorzeitig abgebrochen (21,9%). Knapp drei Viertel der Befragten haben also keinen berufsqualifizierenden Abschluss.

Lediglich ein Siebtel der Befragten befindet sich aktuell in Ausbildung (ohne weitere Aufschlüsselung), und ein gutes Achtel hat eine berufliche Ausbildung abgeschlossen. Allein für diese kleine Teilgruppe gäbe es – zumindest theoretisch - die Möglichkeit, einen qualifizierten Beruf mit entsprechenden Einkommen im Ersten Arbeitsmarkt ausüben.

Tabelle 9:
Berufsausbildung nach Altersgruppen

	b.u. 18	18 b.u. 22	22 b.u. 26	26 und älter	Gesamt
nein, aktuell in Ausbildung	22,2%	8,3%	15,0%		10,9%
nein, keine Ausbildung angefangen	77,8%	66,7%	35,0%	45,5%	54,7%
nein, Ausbildung abgebrochen		20,8%	35,0%	18,2%	21,9%
ja, Ausbildung abgeschlossen		4,2%	15,0%	36,4%	12,5%
Gesamt (n=64)	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Aktuell in Ausbildung sind ausschließlich die jüngeren Befragten. Für die Minderjährigen unter 18 Jahren ist dies aber lediglich gut jeder Fünfte (22,2%). Altersbedingt verfügen die Jüngsten über keine Berufsausbildung, der Anteil steigt aber mit

dem Alter kontinuierlich von 4,2% über 15% auf bis zu 36,4%. Bei den jungen Erwachsenen ist die Entwicklung uneinheitlich: So steigt der Anteil von 'aktuell in Ausbildung' von 8,3 auf 15,0%, was für eine nachholende Ausbildungsbemühung in dieser Altersgruppe spricht. Gleichzeitig verdoppelt sich die Abbrecherquote fast von 20,8 auf 35,0%, und der Anteil derjenigen, die noch keine Ausbildung begonnen hat, halbiert sich fast von 66,7 auf 35,0%.

Im Erwachsenenalter polarisiert das Bild: Knapp die Hälfte (45,5%) hat bislang keine Ausbildung angefangen und fast jeder Fünfte hat eine Ausbildung abgebrochen, aber immerhin ein gutes Drittel hat die begonnene Ausbildung auch zu Ende gebracht.

3.3. Lebenswelt

Im Gegensatz zur sozialstrukturellen Dimension beziehen sich die lebensweltlichen Aspekte auf die 'weichere' und individuell gestaltbare Seite der Lebensumstände und des Lebensalltags. Grundsätzlich besteht eine Freiheit in der Gestaltung der persönlichen Lebenswelt, sie kann aber durch mangelnde Handlungskompetenzen und alternative Verhaltensmuster oder fehlende sozialstrukturelle Ressourcen empfindlich eingeschränkt sein.

3.3.1. Erwerbsarbeit & Lebensunterhalt

Lediglich ein Befragter arbeitet aktuell in seinem gelernten Beruf, knapp ein Zehntel (9,2%) arbeitet in einem un- bzw. angelernten Job. Ein Fünftel ist arbeitssuchend bzw. arbeitslos gemeldet (18,5%) oder in einer Eingliederungsmaßnahme auf dem Zweiten Arbeitsmarkt (7,7%). Die Mehrzahl (63,1%) gibt allerdings an, über nichts Offizielles zu verfügen. In der Summe ergibt sich ein recht düsteres Bild der Arbeitsmarktsituation: Insgesamt nur jeder Zehnte nimmt (ungelernt oder im gelernten Beruf) am Arbeitsleben im Ersten Arbeitsmarkt teil. Im Umkehrschluss heißt das, dass 90% entweder über Maßnahmen im Zweiten Arbeitsmarkt beschäftigt oder offiziell aus dem Erwerbsleben und damit aus dem öffentlichen Transfersystem der Arbeitsagentur ausgegliedert sind.

Insbesondere die Jüngeren und die Erwachsene fallen aus dem Raster heraus. Sind es die Jüngeren, die noch keine Ansprüche z.B. für Alg erworben haben können, so haben die Älteren ihre Anspruchsvoraussetzungen verwirkt. Beide Altersgruppen sind de facto vom Erwerbsleben und von der Förderung oder Unterstützung durch die Arbeitsagentur ausgeschlossen.

Tabelle 10:
Erwerbsarbeit nach Altersgruppen

	b. u. 18	18 b. u. 22	22 b. u. 26	26 und älter	Gesamt
im gelernten Beruf			5,3%		1,5%
in einem Job		12,5%	15,8%		9,2%
arbeitssuchend/arbeitslos		25,0%	26,3%	9,1%	18,5%
Teilnahme an Maßnahme		8,3%	15,8%		7,7%
nichts Offizielles	100,0%	54,2%	36,8%	90,9%	63,1%
Gesamt (n=65)	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Für die jungen Erwachsenen erscheint die Situation am Arbeitsmarkt etwas entspannter: Nur bei ihnen findet sich ein kleiner Anteil von offiziell Beschäftigten im

gelernten Beruf bzw. einem Job. Allein in dieser Altersgruppe sind wenige Befragte vertreten, die über die Teilnahme an einer Maßnahme den Weg in den Arbeitsmarkt suchen. Das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch in dieser Altersgruppe mehrheitlich keiner offiziellen Erwerbstätigkeit nachgegangen wird.

Entsprechend ist die finanzielle Situation der Befragten: Lediglich ein Zehntel lebt vom eigenen Einkommen oder von der Unterstützung durch Eltern und Verwandte (jeweils 9,1%). Ungefähr jeder Fünfte hält sich also mit eigenen Mitteln oder mit Zuwendungen aus dem familiären Umfeld über Wasser. Von Arbeitslosengeld, Arbeitslosengeld II (28,2%) oder Sozialhilfe (9,9%) bestreiten insgesamt gut 40% ihren Lebensunterhalt. Die Unterstützung durch das Jugendamt stellt für die Befragten eine seltene Ausnahme dar (7,0%). Nimmt man diese staatlichen oder kommunalen Hilfen zusammen, so sind es nicht einmal die Hälfte der Befragten, die sich aus diesen Transfers selber versorgen kann.

In die Kategorie Sonstiges fallen anderweitige Transferleistungen (z.B. Kindergeld, Halbwaisenrente, Ausbildungsgeld) und die Unterstützung durch Freunde oder Betreuer. Der überwiegende Teil 'erwirbt' seine sonstigen Mittel zum Lebensunterhalt durch Schnorren und Betteln, Flaschen sammeln oder Straßenmusik. Auch Geldleistungen von 'Sponsoren' oder aus Prostitution werden genannt. Der Gelderwerb wird also vornehmlich auf der Straße vollzogen, ein Umstand, der den Ausstieg aus der 'Szene' erschwert und die Abhängigkeit von der Straße verstärkt.

Tabelle 11:
Einnahmequellen nach Altersgruppen

	b.u. 18	18 b.u. 22	22 b.u. 26	26 und älter	Gesamt
eigenes Einkommen	8,3	3,7	22,7		9,9
Eltern/Verwandte	16,7	11,1	4,5	10,0	9,9
Alg/Alg II		25,9	45,5	30,0	28,2
Sozialhilfe	16,7		9,1	30,0	9,9
Jugendamt	16,7	11,1			7,0
Sonstiges	41,7	48,1	18,2	30,0	35,2
Gesamt (n=64)	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Bei der Auswertung der 'Einnahmequellen' nach Altersgruppen fällt auf, dass in den beiden Teilgruppen bis 18 und bis unter 22 Jahre der Anteil einer finanziellen Unterstützung durch das Jugendamt

zwar vorhanden ist, aber mit 11,1 bzw. 16,7% vergleichsweise gering ausfällt; erwartungsgemäß ist bei ihnen die Unterstützung durch Familien und/oder Verwandte höher ausgeprägt. Bei den über 22- bzw. über 26-Jährigen bezieht jeweils über die Hälfte Alg, Alg II oder Sozialhilfe (insgesamt 54,6 bzw. 60%).

3.3.2. Besuchsdauer & -häufigkeit

Zum Einstieg in den Fragebogen wurde gefragt, seit wann die B.O.J.E. besucht wird. Im Durchschnitt liegt der Zeitpunkt des ersten Besuchs 1.178 Tage zurück, dies entspricht dreieinviertel Jahren.

Tabelle 12:
Seit wann besuchst Du die B.O.J.E.?

	Häufigkeit	Prozente
b.u. 1 Jahr	25	36,2
1 Jahr b.u. 5 Jahre	21	30,4
5 Jahre und mehr	23	33,3
Gesamt	69	100,0

Auffällig ist, dass die Kategorie 'bis unter ein Jahr' am stärksten ausgeprägt ist (36,2%). Dies liegt vermutlich daran, dass aufgrund der Hausbesetzungen im Barmer Viertel zum Zeitpunkt der Befragung zumindest kurzfristig überdurchschnittlich viele Erstkontakte zustande gekommen sind. In der Kategorie 'fünf Jahre und mehr' liegen die höchsten Ausprägungen bei zehn bis zwölf Jahren. Wenig überrascht, dass die Jüngeren die B.O.J.E.

erst seit kürzerer Zeit (weniger als ein Jahr) aufsuchen und dass die Älteren mehrheitlich seit fünf Jahren und länger zur B.O.J.E. kommen.

Mehr als die Hälfte aller Besucherinnen und Besucher kommt täglich oder mehrmals die Woche in die B.O.J.E. (53,8%). Immerhin noch ein Viertel besucht den Bus einmal oder mehrmals im Monat (26,2%). Die B.O.J.E. wird als regelmäßiger Treff- und Anlaufpunkt angenommen und entsprechend häufig frequentiert.

Aus der letztjährigen Besuchsstatistik der B.O.J.E. ergibt sich ein Durchschnittswert von über 12 Besuchen pro Jahr, d.h. im Durchschnitt wird die B.O.J.E. gut einmal im Monat besucht. Da sich über klassierte Daten (ohne Angabe der exakten Besuchshäufigkeit) keine Mittelwerte berechnen lassen, ist ein Vergleich mit den vorliegenden Zahlen nicht möglich. Mit einer groben Überschlagsrechnung (mehr als die Hälfte kommt mindestens wöchentlich, also über 50 Mal im Jahr; ein weiteres Viertel kommt mindestens monatlich) lässt sich behaupten, dass zumindest die Befragten eine deutlich höhere Besuchshäufigkeit aufweisen als sich dies aus der B.O.J.E.-Statistik errechnen lässt. Zu berücksichtigen ist aber auch, dass der B.O.J.E.-Bus als eine Art Anlaufstelle oder Treffpunkt im Kölner Bahnhofsmilieu fungiert, der auch ohne Inanspruchnahme von Dienst- oder Versorgungsleistungen aufgesucht und damit nicht in der offiziellen Statistik der B.O.J.E. gezählt wird.

Tabelle 13:
Besuchshäufigkeit in der B.O.J.E. nach Altersgruppen

	b.u. 18	18 b.u. 22	22 b.u. 26	26 und älter	Gesamt
täglich, mehrmals die Woche	54,5%	70,8%	42,1%	36,4%	53,8%
einmal, mehrmals im Monat	36,4%	25,0%	15,8%	36,4%	26,2%
seltener	9,1%	4,2%	42,1%	27,3%	20,0%
Gesamt (n=65)	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen scheint die B.O.J.E. zum Alltag auf der Straße zu gehören: Die (weit überwiegende) Mehrheit der Jüngeren unter 22 Jahren besucht die Einrichtung täglich oder mehrmals in

der Woche. Mit zunehmendem Alter (22 Jahre und älter) verliert die B.O.J.E. den Charakter einer zentralen Anlaufstelle, in diesen Altersgruppen steigt der Anteil von 'seltenen' Besuchen auf 27,3 bzw. 42,1%.

3.3.3. Versorgung mit Essen & Trinken

Knapp die Hälfte der Befragten antwortet auf die Frage nach der Versorgung mit Essen und Trinken, dass sie das nehmen, was bei den Hilfsorganisationen angeboten wird (47,1%). Immerhin gut 41% versorgen sich aus eigenen Mitteln. Eine Versorgung in der Familie, dem Heim oder der Wohngemeinschaft geben nur gut ein Zehntel der Befragten an (11,8%). In den meisten Fällen findet eine Kombination mit eigenen Geldmittel und der Versorgung über die Hilfseinrichtungen statt (Mehrfachantworten).

Tabelle 14:
Versorgung mit Lebensmitteln nach Altersgruppen (Mehrfachantworten)

	b.u. 18	18 b.u. 22	22 b.u. 26	26 und älter	Gesamt
eigenes Geld	15,4	43,8	48,1	46,2	41,2
in Familie, Heim, WG	30,8	9,4	7,4	7,7	11,8
Hilfsorganisationen	53,8	46,9	44,4	46,2	47,1
Gesamt (n=85)	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Insgesamt polarisiert die Versorgungssituation bei den Volljährigen über 18 Jahren zu gleichen Teilen zwischen Selbstfinanzierung und Versorgung durch Hilfsorganisationen.

Die Jüngeren können sich zu knapp einem Drittel (30,8%) über die Familie, das Heim und/oder die Wohngemeinschaft zusätzlich versorgen.

3.3.4. Kontakt zu Behörden, Ämtern, Institutionen & Hilfseinrichtungen

Tabelle 15:
Kontakt zu Behörden, Ämtern, Institutionen und Hilfseinrichtungen – früher/aktuell (Mehrfachantworten)

	früher	aktuell
Sozialamt	6,2	9,2
Jugendamt	12,1	10,5
Gesundheitsamt	6,2	2,0
Arbeitsamt/Arge/Jobbörse	6,6	18,4
Pflegefamilie	4,8	1,3
Einzelbetreuer	5,2	5,3
Heim/Betreutes Wohnen	10,7	5,3
Psychiatrie	9,7	3,3
Mobiler medizinischer Dienst	2,4	2,0
Jugendgerichtshilfe	7,2	3,3
Drogenberatung/-kontaktstelle	4,8	5,9
Entgiftung/Therapie	5,2	3,3
Bewährungshilfe	5,2	5,9
Staatsanwalt/Gericht	7,9	11,2
Kontakt-/Beratungsstellen	5,5	10,5
Sonstiges	0,3	2,6
Gesamt (n=50; n=49)	100,0	100,0

Bei der Frage nach dem Kontakt in das Hilfesystem sind sowohl frühere/abgeschlossene als auch aktuelle/laufende abgefragt worden. Bei den früheren Kontakten in das Hilfesystem entfallen auf Jugendamt (12,1%), Heim/Betreutes Wohnen (10,7%) und Psychiatrie (9,7%) die häufigsten Nennungen. Von den insgesamt 50 Befragten, die diese Frage beantworten haben, werden im Durchschnitt knapp sechs Kontakte genannt.

Bei den aktuellen Kontakten führt das Arbeitsamt (18,4%) die Liste an, gefolgt von Staatsanwalt/Gericht (11,2%) und Jugendamt bzw. Kontakt- und Beratungsstellen (jeweils 10,5%). Auf diese Frage antworten 49 Teilnehmer und geben im Durchschnitt lediglich gut drei Kontakte in das Hilfesystem an.

Mit zunehmender Verweildauer in der Szene oder auf der Straße sinkt zum einen die Anzahl der Kontakte in verschiedene Hilfseinrichtungen und zu Behörden und Ämtern, zum anderen ändert sich die Kontaktart in das Hilfesystem. Überspitzt formuliert läßt sich zusammenfassen: Frühere Kontakte sind hauptsächlich helfende und unterstützende Angebote an die Befragten, die aktuellen Angebote erfolgen tendenziell eher seltener und folgen dem Prinzip von Überwachen (Arbeitsamt/Arge/Jobbörse) und Strafen (Staatsanwaltschaft/Gericht).

Bei den jüngeren Befragten unter 18 Jahren fällt zunächst auf, dass acht aktuelle Kontaktarten nicht besetzt sind. In dieser Altersgruppe dominieren die Kontakte zum Jugend- und Arbeitsamt sowie zu Heimen oder Einrichtungen des Betreuten Wohnens. Bei den

jungen Erwachsenen sind es vornehmlich aktuelle Kontakte zu Arbeitsamt, Staatsanwaltschaft/Gericht und Sozialamt. Die Erwachsenen gehen zu gleichen Teilen regelmäßige, aktuelle Kontakte zu Sozial- und Arbeitsamt sowie zu Kontakt- und Beratungsstellen an. Die insgesamt wenigsten Nennungen erhalten Gesundheitsamt, Pflegefamilie, mobiler medizinischer Dienst sowie Psychiatrie, Jugendgerichtshilfe und Entgiftung/Therapie.

Bei der Interpretation der Angaben zu den früheren und aktuellen Kontakten zu Ämtern, Behörden und Hilfeeinrichtungen muss zweierlei berücksichtigt werden: Zum einen sind so genannte Rückschaufehler möglich. D.h. die Befragten erinnern sich nicht an alle ehemaligen Einrichtungen, so dass die Nennungen unvollständig bzw. verzerrt sind. Zum anderen kann die Zuordnung von Kontaktpersonen zu den jeweiligen Einrichtungen fehlerhaft sein. D.h., dass z.B. Kontakte zum Kölner Gesundheitsamt, die über die Mitarbeiterin in der B.O.J.E. tatsächlich in Anspruch genommen werden, nicht dem Gesundheitsamt als Behörde zugeordnet werden.

3.3.5. Drogen & Drogenkonsum

Regelmäßiger Drogenkonsum gehört zum Alltag der Befragten. Ohne eine Differenzierung nach legalen oder illegalen Drogen gibt die Hälfte (50,0%) an, täglich oder mehrmals in der Woche Suchtmittel zu konsumieren. Hinzu kommen diejenigen, die regelmäßig einmal oder mehrmals im Monat (9,1%) oder seltener (21,2%) Drogen nehmen. In der Summe haben also vier Fünftel der Befragten regelmäßigen Kontakt zu Drogen. Lediglich ein gutes Fünftel (19,7%) gibt an, grundsätzlich keinerlei Drogen zu konsumieren.

Die Frage, welche Drogen konsumiert werden (legal/illegal), ist nicht einheitlich beantwortet worden. Einige Befragte unterscheiden hier sehr deutlich zwischen legalen und illegalen Drogen und einzelnen Suchtstoffen, andere antworten eher pauschal. Die Ergebnisse – gerade für die legalen Suchtmittel – sind also mit Vorsicht zu interpretieren und werden im Folgenden nicht gesondert ausgewiesen.

Bei den illegalen Drogen rangieren Cannabis-Produkte deutlich an erster Position (51,3%), es folgen mit einigem Abstand Speed (17,1%), Ecstasy und Kokain (je 7,9%). Neben Cannabis sind es also tendenziell die 'Party'- und Leistungsdrogen, die unter den Befragten am häufigsten konsumiert werden. Heroin (bzw. die Substitution mit Methadon) oder LSD sind mit Werten zwischen 1,3 und 11,8% bei den Befragten als Suchtmittel kaum vertreten. Die 'klassischen' harten Drogen sind bei den Befragten also eher selten anzutreffen.

Tendenziell läßt sich auch feststellen, dass Cannabis-Produkte in Kombination mit legalen Suchtmitteln wie z.B. Alkohol konsumiert werden und dass die Konsumenten von Party-Drogen (Speed, Ecstasy, Kokain) eine eigene Untergruppe/Sub-Szene bilden. Von den insgesamt 56 Befragten, die einen regelmäßigen Drogenkonsum bejahen, werden im Durchschnitt zwei oder mehr Suchtmittel genannt.

Tabelle 16:
Häufigkeit von legalem/illegalem Drogenkonsum nach Altersgruppen

	b.u. 18	18 b.u. 22	22 b.u. 26	26 und älter	Gesamt
ja, täglich/mehrmals in der Woche	54,5%	54,2%	50,0%	36,4%	50,0%
ja, regelmäßig ein-/mehrmals im Monat		8,3%	15,0%	9,1%	9,1%
ja, aber seltener	36,4%	20,8%	15,0%	18,2%	21,2%
nein, keine Drogen	9,1%	16,7%	20,0%	36,4%	19,7%
Gesamt (n=66)	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Der Blick auf die Häufigkeit von Drogenkonsum nach Altersgruppe zeigt, dass mit zunehmendem Alter die Drogenabstinenz steigt: Liegt sie bei den Jüngeren bei lediglich 9,1%, so steigt sie

auf 16,7 bzw. 20,0% bei den jungen Erwachsenen und liegt bei den Erwachsene bei gut einem Drittel (36,4%). Die Zahl der täglich bzw. mehrmals wöchentlichen Drogenkonsumenten sinkt analog von 54,5% auf 36,4%.

Wertet man die Häufigkeit von Drogenkonsum allgemein nach sozialstrukturellen Kriterien aus, dann ergeben sich keine Zusammenhänge: Absolvierte Schul- bzw. Berufsausbildung oder eine stabile Wohnsituation wirken sich nicht auf den Drogenkonsum aus. Die Vermu-

tung, dass mit zunehmender Stabilität der allgemeinen Lebensverhältnisse der Drogenkonsum in der Häufigkeit geringer ausfällt, lässt sich für die vorliegende Stichprobe nicht bestätigen.

Tabelle 17:
Konsumierte illegale Drogen nach Altersgruppen

	b.u. 18	18 b.u. 22	22 b.u. 26	26 und älter	Gesamt
Cannabis	71,4	43,8	55,6	41,7	51,3
Ecstasy	7,1	9,4	11,1	0,0	7,9
Heroin	0,0	12,5	22,2	8,3	11,8
Kokain	7,1	6,3	5,6	16,7	7,9
LSD	0,0	3,1	0,0	0,0	1,3
Methadon	0,0	0,0	0,0	16,7	2,6
Speed	14,3	25,0	5,6	16,7	17,1
Gesamt (n=76)	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Interessant ist ein Blick auf die konsumierten Drogen nach Altersgruppen. In der Gruppe der Minderjährigen überwiegt der Konsum weicher Drogen (71,4% Cannabis). In der Gruppe der jungen Erwachsenen konsumiert zwar auch noch ca. die Hälfte der

Befragten Cannabis-Produkte, die Bandbreite der Drogen steigt allerdings, es kommen 'härtere' Drogen hinzu. Der Drogenkonsum der Erwachsenen schließt auch Cannabis-Produkte ein, es werden aber sowohl härtere Drogen als auch Substitutionsstoffe konsumiert.

3.4. Subjektive Wünsche & Einschätzungen

Die subjektiven Wünsche und Einschätzungen sind am Ende des Fragebogens mit Vorgaben zum Ankreuzen und/oder offenen Antworten erhoben worden. Im individuellen Erleben werden sich viele dieser Dimensionen aber facettenreicher darstellen, als dies durch einen Fragebogen in schriftlicher Form erfasst werden kann.

Hier gerät das Erhebungsinstrument Fragebogen an seine Grenzen, mündliche Befragungen oder strukturierte Tiefeninterviews wären im Hinblick auf die Schreibkompetenzen der Befragten vermutlich besser geeignet, verwertbare Erkenntnisse zu ermitteln. Die Fragebogenergebnisse dieser Teils werden deshalb nur kurz und ohne weiterführende Analysen dargestellt.

3.4.1. Allgemeine Zufriedenheit

Neben der Frage nach der Zufriedenheit mit der Wohnsituation interessiert die persönliche Einschätzung der allgemeinen Zufriedenheit. Ein Fünftel (21,5%) äußert sich zufrieden über die Lebenssituation, demgegenüber ist es knapp ein Drittel, das unzufrieden ist (32,3%). Fast die Hälfte (46,2%) zeigt sich unentschlossen bei dieser Frage.

Tabelle 18:
Allgemeine Zufriedenheit nach Altersgruppen

	b.u. 18	18 b.u. 22	22 b.u. 26	26 und älter	Gesamt
ja, zufrieden	36,4%	12,5%	21,1%	27,3%	21,5%
teils, teils	36,4%	58,3%	47,4%	27,3%	46,2%
nein, unzufrieden	27,3%	29,2%	31,6%	45,5%	32,3%
Gesamt (n=65)	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Bei den jüngeren Befragten überwiegt eine zufriedene bzw. unentschlossene Haltung gegenüber der allgemeinen Lebenssituation (jeweils 36,4%). In der Gruppe der jungen

Erwachsenen ist (über) die Hälfte unentschlossen und beurteilt die eigene Situation ambivalent. In der Gruppe der älteren Befragten ist fast die Hälfte unzufrieden (45,5%). Nach den Gründen der eigenen (Un-)Zufriedenheit ist nicht gefragt worden. Diese allgemeine Abfrage zur Lebenszufriedenheit ist durch individuelle Veränderungswünsche in unterschiedlichen Dimensionen ergänzt worden.

3.4.2. Dimensionen von Veränderungswünschen

Im Fragebogen sind verschiedene Dimensionen von Veränderungswünschen nach Wichtigkeit abgefragt worden. Dabei ging es vornehmlich um die fundamentalen Dinge des Lebens: Arbeit finden, Geld verdienen, berufliche Ausbildung, Drogenkonsum reduzieren, Gesundheitszustand verbessern, Kontakt zur Herkunftsfamilie, eigene Partnerschaft und Familie gründen, Freundeskreis und (nochmals) Wohnsituation.

In der subjektiven Wichtigkeit rangieren Geld verdienen (88,3%), Wohnsituation verbessern (84,5%) und Partnerschaft/eigene Familie (81,8%) deutlich und mit einigem Abstand auf den drei vorderen Plätzen. Im Mittelfeld liegen die Dimensionen Arbeit finden (79,3%), Freunde (71,2%), Gesundheitszustand verbessern (68,9%) und Ausbildung (64,8%). Am unteren Ende der Wichtigkeitsskala stehen Drogenkonsum reduzieren/Entgiftung (52,1%) und Kontakt zur Herkunftsfamilie (44,4%). In beiden letztgenannten Dimensionen überwiegt also die persönliche Einschätzung, dass diesen Aspekten eine nur untergeordnete Bedeutung zukommt. Dabei ist die Diskrepanz der Wichtigkeit von Partnerschaft/eigener Familie zu Kontakt zur Herkunftsfamilie mit fast 40 Prozentpunkten besonders ausgeprägt.

Tabelle 19:
Wichtigkeit verschiedener Dimensionen
von Veränderungswünschen nach Altersgruppen

	b.u. 18	18 b.u. 22	22 b.u. 26	26 und älter	Gesamt
Geld verdienen	90,0%	95,0%	78,9%	90,9%	88,3%
Wohnsituation	80,0%	81,8%	84,2%	100,0%	84,5%
Partner/Familie	87,5%	76,2%	78,9%	100,0%	81,8%
Arbeit	80,0%	85,0%	76,5%	72,7%	79,3%
Freunde	75,0%	70,0%	70,6%	71,4%	71,2%
Gesundheit	42,9%	66,7%	78,6%	83,3%	68,9%
Ausbildung	87,5%	75,0%	64,7%	16,7%	66,7%
Drogen reduzieren	62,5%	42,1%	71,4%	28,6%	52,1%
Kontakt Familie	42,9%	33,3%	64,3%	33,3%	44,4%

Die drei wichtigsten Dimensionen (höchste Werte für Wichtigkeit) sind relativ homogen über die Altersgruppen verteilt: Geld verdienen, Wohnsituation und Partnerschaft/Familie sind über alle vier Altersgruppen hoch besetzt. Bei den jün-

geren Befragten hat altersbedingt die Dimension Ausbildung einen hohen Stellenwert, bei den jungen Erwachsenen (bis unter 22) ist es zusätzlich der Bereich Arbeit und bei den bis unter 26-Jährigen kommt Gesundheit hinzu.

4. Zusammenfassende Darstellung der Befragungsergebnisse

4.1. Die B.O.J.E. - ein Angebot für Köln und Kölner

62% der Befragten sind in Köln gemeldet, und auf die Frage, wie lange sie bereits in Köln leben, antwortet über die Hälfte, dass sie seit Geburt oder seit mehr als fünf Jahren in Köln sind. Nimmt man den Anteil der Befragten hinzu, die aus dem Umkreis von Köln resp. aus Nordrhein-Westfalen stammen, so steigt der Anteil auf über 80%.

Die Klientel der B.O.J.E. stammt also zu einem weit überwiegenden Teil aus Köln, dem Umland oder der Umgebung bzw. aus NRW. Ein 'Treiber-Tourismus' nach Köln findet nicht statt.

4.2. Straßenkarriere als Abwärtsspirale

Absolvierte schulische und/oder berufliche Ausbildungen stellen bei den Befragten eher die Ausnahme dar. Insgesamt mehr als die Hälfte verfügt über keinen qualifizierten Schulabschluss, und ebenfalls mehr als die Hälfte hat keine berufliche Ausbildung abgeschlossen. Erst mit zunehmendem Alter steigt der Anteil der Absolventinnen und Absolventen mit Schul- und Berufsausbildung.

Aus dieser mangelnden schulischen und beruflichen Qualifikation resultiert, dass die überwiegende Mehrheit (61%) keine offizielle Erwerbstätigkeit im Ersten Arbeitsmarkt ausübt. Insbesondere die Jugendlichen und älteren Erwachsene sind de facto vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen. Lediglich zehn Prozent arbeiten im gelernten Beruf bzw. im ungelernten Job.

Mehr als ein Drittel bezieht die finanziellen Mittel zum Lebensunterhalt aus der Kategorie 'Sonstiges' (Schnorren, Betteln etc.), knapp 30% erhalten Alg bzw. Alg II. Insbesondere die Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind vom finanziellen Überleben auf der Straße ('Sonstiges') abhängig. Öffentliche Transferzahlungen oder z.B. Zuwendungen von Eltern oder Angehörigen dienen der zusätzlichen Unterstützung und zur Sicherung des Lebensunterhalts.

Nimmt man die Befragten zusammen, die über eine eigene Wohnung verfügen oder zumindest zeitweise bei den Eltern/Verwandten wohnen, so beläuft sich dieser Anteil auf ein Drittel. Wohnen die Jugendlichen vergleichsweise häufig bei den Eltern und verfügen die Erwachsenen überdurchschnittlich häufig über eine eigene Wohnung, so pendeln besonders die jungen Erwachsenen zwischen verschiedenen Wohnorten (Freunde/Bekannte, Straße etc.).

Hinzu kommt, dass Drogenkonsum bei der Mehrheit der Befragten zum Alltag gehört. Überwiegend werden täglich oder mehrmals wöchentlich Drogen konsumiert. Hier fallen lediglich die Erwachsenen heraus, bei denen es einen nennenswerten Anteil von Drogenabstinenten gibt.

Dominieren in jungen Jahren noch die 'weichen', so nimmt der Anteil von Konsumenten 'harter' Drogen mit steigendem Alter zu. Insbesondere die Gruppe der jungen Erwachsenen zeigt einen breiten Konsum unterschiedlicher Drogen.

Die Unterstellung einer Abwärtsspirale mit zunehmender Dauer der Straßenkarriere lässt sich in der Tendenz bestätigen: Unvollständige schulische und berufliche Ausbildungen führen zum Ausschluss aus dem offiziellen Erwerbsleben und der Abhängigkeit von öffentlichen Transfergeldern oder 'Sonstigem'. Dieser de facto-Ausschluss schlägt sich in einer instabilen Wohnsituation nieder. Ein kausaler Zusammenhang zum Drogenkonsum lässt sich zwar nicht konstruieren, ist aber zu beobachten.

Die grundsätzliche mangelnde Integration in Arbeitswelt und Wohnungsmarkt schwächt sich mit zunehmendem Alter ab. Die älteren Erwachsenen verfügen im Vergleich zwischen den Altersgruppen häufiger über Ausbildung, Wohnraum und eigene Geldmittel.

4.3. Lückenhafte Versorgung & Kontakte ins Hilfesystem

Dass eine vollständige Finanzierung durch offiziellen Geldtransfer der Arbeitsagentur etc. nicht ausreicht, zeigen bereits die genannten Zahlen über den 'sonstigen' Gelderwerb. Auch die alltägliche Versorgung mit Essen und Trinken zeigt eine Abhängigkeit – neben den eigenen Geldmitteln – von Hilfeeinrichtungen. Insbesondere die Jugendlichen sind auf diese ergänzenden Angebote angewiesen.

Bei den Kontakten zu Ämtern, Behörden, Institutionen und Hilfeeinrichtungen zeigt sich eine Konzentration auf einige wenige. Diese Tendenz nimmt zu, wenn nach früheren und aktuellen Kontakten in das Hilfesystem unterschieden wird. Werden bei den früheren Kon-

takten im Durchschnitt knapp sechs verschiedene genannt, so sind es bei den aktuellen Kontakten nur gut drei.

Insgesamt konzentrieren sich die aktuellen Kontakte auf die Arbeitsagentur/Arge/Jobbörse, Staatsanwaltschaft/Gericht und die Kontakt- und Beratungsstellen. In der Tendenz zeigt sich neben der sinkenden Kontaktanzahl zu verschiedenen Stellen eine Tendenz zur stärkeren Überwachung und strafrechtlichen Verfolgung. Einzelpädagogische Maßnahmen, psychiatrische, medizinische oder sonstige flankierende Hilfsangebote werden vergleichsweise selten aufgesucht bzw. angenommen.

Die Versorgungssituation der Befragten insgesamt ist mehrfach defizitär: Das Überleben aus eigenen Mitteln ist nicht gewährleistet, die Kontakte ins Hilfesystem sind begrenzt und aufgrund kumulierter Problemlagen scheinen viele der Befragten durch das Netz der institutionalisierten Hilfeangebote zu fallen. In der Tendenz konzentrieren sich die Bereiche des alltäglichen Lebens auf das Überleben auf der Straße.

4.4. Altersabhängige Typologie und Bedarfslagen

Die Zielgruppe der B.O.J.E. unterscheidet sich in verschiedenen Dimensionen der Sozialstruktur, der Lebenswelt und der subjektiven Wünsche & Einschätzungen in Abhängigkeit vom biologischen Alter. Neben alterstypischen Problemlagen lassen sich so unterschiedliche Maße der gesellschaftlichen und ökonomischen Teilhabe sowie der sozialen Eingebundenheit ableiten. Tendenziell ist es so, dass sich die Problemlagen mit höherem biologischen Alter und korrespondierend längerer Verweildauer auf der Straße aufaddieren.

Für die vorliegende Auswertung und Analyse hat sich die Dreiteilung der Altersgruppen in Jugendliche, junge Erwachsene und Erwachsene bewährt, obwohl sie die Altersaufteilung des KJHG erweitert. Ob bei einer Folgeuntersuchung diese Altersgliederung beibehalten wird, muss zu einem späteren Zeitpunkt entschieden werden und hängt vom dann formulierten Erkenntnisinteresse ab.

Den Jüngeren fehlen formale Qualifikationen (schulische und berufliche Bildung), die eine schnelle Loslösung von der Szene und rasche (Re-)Integration in Familie, Schule und berufliche Tätigkeit erschweren. Ihre Problemlagen sind im Zweifel aber noch nicht so verfestigt und addieren sich nicht noch in dem Maße auf, wie dies bei den Älteren der Fall ist. Ihre Situation ist noch am ehesten mit dem Begriff der 'Pendelkarrieren' zu beschreiben, da es z.B. über die Wohnsituation noch einige Anschlussstellen an die Herkunftsfamilie gibt.

Bei den jungen Erwachsenen, die die zahlenmäßig stärkste Gruppe stellen, zeigen sich bereits verfestigte Strukturen und ein Bündel an Problemlagen. Gerade in der Differenzierung der 18- bis unter 22-Jährigen bzw. der 22- bis unter 26-Jährigen zeigt sich an einigen Punkten (Wohnsituation, Drogenkonsum), dass sie zwar keine Jugendlichen mehr sind (Kontakt zum Elternhaus), den Schritt in die Erwachsenenwelt aber noch nicht zur Gänze vollzogen haben.

Der auffälligste Unterschied bei der Gruppe der jungen Erwachsenen ist zunächst die deutliche Verschiebung im Geschlechterverhältnis. Die jüngere Teilgruppe der jungen Erwachsenen (18 bis unter 22 Jahre) setzt sich nun mehrheitlich aus Männern zusammen, wird nicht mehr vom Jugendamt betreut und zeigt z.B. bei Wohnsituation und Gelderwerb eine stärkere Orientierung auf die 'Straße'. Dieser Trend setzt sich bei der älteren Teilgruppe der jungen Erwachsenen (22 b.u. 26 Jahre) fort. In dieser Gruppe kommt noch ein breiter gefächerter Drogenkonsum hinzu. Gleichzeitig verfügt diese Teilgruppe aber schon häufiger über eigenen Wohnraum und hat sich z.B. an einer beruflichen Ausbildung versucht. Dies sind Aspekte, die sich in der Gruppe der Erwachsenen noch deutlicher zeigen.

Bei den Älteren kumulieren die Defizite über die Jahre auf der Straße. Hier gibt es diejenigen, die sich mit dem Leben auf der Straße und den negativen Seiten anscheinend weitgehend abgefunden haben, und diejenigen, die zumindest in Teilbereichen ein gewisses

Maß an Integration, allerdings noch nicht die komplette Loslösung von der 'Szene' geschafft haben. Partnerschaft, Wohnen und Gelderwerb stehen fast einhellig ganz oben auf der Liste der wichtigsten Dinge, und anders als bei den anderen Altersgruppen werden Kontakte zu Beratungsstellen deutlich häufiger gesucht, der Anteil von Drogenabstinenten ist in dieser Altersgruppe auch am größten.

Unabhängig von der Altersgruppe erschrecken die Zahlen zur schlechten Versorgungslage, zum de facto-Ausschluss aus dem Arbeitsmarkt mit einhergehendem 'sonstigen' Gelderwerb und zur mangelhaften Einbindung an die verschiedenen Institutionen und in die Angebote des Hilfesystems.

In der nachfolgenden Übersicht sind die einzelnen Befragungsergebnisse nach drei Altersgruppen aufgelistet. In dieser Zusammenstellung der jeweils häufigsten bzw. typischen Ausprägungen ergibt sich für jede der drei Altersgruppen ein charakteristisches Bild.

Tabelle 20:
Altersspezifische Typologie nach Sozialstruktur, Lebenswelt und subjektiven Wünschen & Einschätzungen

	Jugendliche (b.u. 18)	junge Erwachsene (18 b.u. 26)	Erwachsene (26 und älter)
Sozialstruktur			
<i>Geschlecht</i>	weiblich	männlich	männlich
<i>In Köln seit</i>	(gleich verteilt)	seit Geburt	fünf Jahre und mehr (Durchschnitt > 10 Jahre)
<i>In Köln gemeldet</i>	nein	ja	ja
<i>Wohnen</i>	Eltern Straße	eigene Wohnung Straße Bekannte/Freunde	eigene Wohnung Bekannte/Freunde
<i>Rückzugsraum</i>	ja	ja	nein
<i>Schulabschluss</i>	nein	nein Haupt-/Realschule	Haupt-/Realschule
<i>berufliche Ausbildung</i>	nein, keine angefangen	nein, keine angefangen nein, abgebrochen	nein, abgebrochen ja, abgeschlossen
Lebenswelt			
<i>Besuchshäufigkeit</i>	wöchentlich	wöchentlich	wöchentlich monatlich
<i>Erwerbsarbeit</i>	nichts Offizielles	nichts Offizielles arbeitslos/-suchend	nichts Offizielles
<i>Gelderwerb / Einkommen</i>	Eltern Jugendamt Sozialhilfe	Alg/Alg II Sonstiges	Alg/Alg II Sozialhilfe Sonstiges
<i>Versorgung mit Lebensmitteln</i>	Hilfsorganisationen	eigenes Geld Hilfsorganisationen	eigenes Geld Hilfsorganisationen
<i>aktueller Kontakt zu Behörden, Ämtern, Hilfeeinrichtungen</i>	Jugendamt Arbeitsamt Heim/betreutes Wohnen	Arbeitsamt Staatsanwaltschaft/Gericht Sozialamt	Kontakt-/Beratungsstellen Sozialamt Arbeitsamt
<i>Drogen / konsumierte Drogen</i>	regelmäßig, weiche	regelmäßig, harte und weiche	keine regelmäßig, harte und weiche
Subjektive Wünsche & Einschätzungen			
<i>allgemeine Zufriedenheit</i>	zufrieden teils, teils	teils, teils	unzufrieden
Dimensionen der Veränderungswünsche, Bewertung von			
... Ausbildung	wichtig	unwichtig	unwichtig
... Drogen/Entgiftung	wichtig	wichtig	wichtig
... Gesundheit verbessern	unwichtig	wichtig	wichtig
<i>Top-3-Wichtigkeit</i>	Geld verdienen Partner/Familie Ausbildung	Geld verdienen Arbeit Wohnsituation	Wohnsituation Partner/Familie Geld verdienen

5. Ausblick

Die schriftliche Befragung der B.O.J.E.-Besucherinnen und Besucher hat interessante Einblicke in die Sozialstruktur und die Lebenswelt auf der Straße ergeben. Bekannte Zusammenhänge können nun für Köln und die BesucherInnen der B.O.J.E. quantifiziert (z.B. Herkunft) und bislang lediglich vermutete Zusammenhänge untermauert werden (z.B. mangelhafte Versorgung und Betreuung). Zudem deuten einige Erkenntnisse darauf hin, dass sich bei der Zielgruppe der Kölner B.O.J.E. neue Hilfe- und Betreuungsbedarfe entwickeln (z.B. Drogenkonsum). Insgesamt können die Ergebnisse der Studie zu einer versachlichten Diskussion beitragen.

Eine relativ hohe Rücklaufquote und das Antwortverhalten erlauben den Rückschluss, dass diese Art der Befragung vom Klientel der B.O.J.E. angenommen und auch offen beantwortet wird. Eine Grenze erreicht das Erhebungsinstrument dort, wo in schriftlicher Form detailliert die Wünsche und Einstellungen erfragt wurden. Im Wiederholungsfall wäre zu überlegen, ob vertiefende Einzelinterviews mit eingeschränkteren Fragestellungen eine sinnvolle Ergänzung zur Fragebogenerhebung darstellen.

Erstbefragungen krankten zumeist an Erhebungsinstrumenten mit methodischen und inhaltlichen Fallstricken. Die Orientierung an einem bereits erprobten Fragebogen mit starken Modifikationen im Hinblick auf die B.O.J.E.-Klientel hat sich bewährt. Fragebogenbedingte Verzerrungen oder systematische Antwortausfälle waren nicht zu beobachten.

Um längerfristige Trends mit den entsprechenden Verschiebungen zu erkennen oder neuartige Bedarfslagen zu entdecken, bedarf es einer z.B. jährlichen Wiederholung dieser Studie. Der Einrichtung B.O.J.E. und ihren Besucherinnen und Besuchern wäre es zu wünschen, dass den Kooperationspartnern Auf Achse gGmbH und Gesundheitsamt Köln auch in Zukunft die notwendigen finanziellen Mittel für kontinuierliche Folgeerhebungen zur Verfügung stehen.

Wenn Du an Deinem Leben etwas ändern möchtest: Was wären für Dich wichtige Punkte?

[Bitte kreuze bei jedem Punkt an, ob Dir das wichtig oder unwichtig ist.]

- | | | | | |
|---|--------------------------|---------|--------------------------|-----------|
| Arbeit finden | <input type="checkbox"/> | wichtig | <input type="checkbox"/> | unwichtig |
| Ausbildung machen / abschließen | <input type="checkbox"/> | | <input type="checkbox"/> | |
| Drogenkonsum reduzieren / Entgiftung durchziehen | <input type="checkbox"/> | | <input type="checkbox"/> | |
| Gesundheitszustand verbessern | <input type="checkbox"/> | | <input type="checkbox"/> | |
| Kontakt zur Familie wiederherstellen / verbessern | <input type="checkbox"/> | | <input type="checkbox"/> | |
| Partner/Partnerin finden / eigene Familie gründen | <input type="checkbox"/> | | <input type="checkbox"/> | |
| Freundeskreis erweitern | <input type="checkbox"/> | | <input type="checkbox"/> | |
| mehr / regelmäßig Geld verdienen | <input type="checkbox"/> | | <input type="checkbox"/> | |
| Wohnsituation verbessern | <input type="checkbox"/> | | <input type="checkbox"/> | |

Was ist Dein dringendstes Problem? Was möchtest Du als Erstes ändern?

Das war's auch schon. Vielen Dank für Deine Mitarbeit!

Wenn Du noch etwas loswerden möchtest, dann schreib es einfach in Stichworten hier hin ...

Wie häufig kommst Du in die BOJE?

- täglich oder mehrmals in der Woche
- regelmäßig ein- oder mehrmals im Monat
- seltener

Wie lange lebst Du schon in Köln?

[Hier kannst Du ein Datum oder einen Zeitraum in Wochen, Monaten, Jahren eingeben.]

seit _____

Umfrage unter den Besucherinnen und Besuchern der B.O.J.E.

- ein Angebot des Gesundheitsamts der Stadt Köln und der Achse gGmbH -

Liebe Besucherinnen & Besucher der B.O.J.E.,

die Achse gGmbH führt eine Befragung durch. Wir freuen uns, wenn Du den Fragebogen ausfüllst und in den Briefkasten im Bus einwirfst.

Deine Angaben werden ausschließlich zur statistischen Auswertung und in anonymisierter Form genutzt. Wenn Du Fragen hast, dann sprich die B.O.J.E.-Mitarbeiter an, die können Dir weiterhelfen.

Bei dem Fragebogen gibt es keine richtigen oder falschen Antworten. Hier zählt alleine Deine persönliche Geschichte oder Deine Meinung.

Die Befragung wird von Anfang Mai bis Mitte Juni laufen. Die Auswertung Eurer Antworten übernimmt ein Wissenschaftler von neue information.

Herzlichen Dank für Deine Mitarbeit!

Michael Hasse & das B.O.J.E.-Team

Seit wann besuchst Du die BOJE?

[Hier kannst Du ein Datum oder einen Zeitraum in Wochen, Monaten, Jahren eingeben.]

seit _____

Bist Du in Köln gemeldet?

- Ja nein

Wenn Du vorher woanders gelebt hast, von wo bist Du nach Köln gezogen?

- Gehst Du noch zur Schule?**
- Nein
- Ja, Hauptschule
- Ja, Realschule
- Ja, Gymnasium
- Ja, sonstige, und zwar ...

